

7. N. 189. 798

Graf Hermann Keyserling

Schreyvogel

Herrn

Darmstadt  
Prinz Christiansweg 4  
Tel. 2042

den 29. Sept. 1926.

Dr. Friedrich Schreyvogel,

W i e n .

Mein lieber Herr Schreyvogel,

Empfangen Sie den Ausdruck meines allerherzlichsten und freundschaftlichsten Beileids zum Tode Ihres Vaters. Es versteht sich von selbst, dass Sie unter diesen Umständen an nichts anderes denken konnten.

Wenn ich mich wirklich darauf verlassen kann, dass Sie persönlich im "Abendlande" meine "Menschen als Sinnbilder", die mein bisher wohl Wichtigstes sind, besprechen würden, so könnte ich den Verlag Reichl gewiss veranlassen, Ihnen das Buch zu schicken. Aber ich muss ganz sicher sein, dass nie und unter keinen Umständen mehr ein anderer an Ihre Stelle tritt. Ich weiss nicht, ob Sie Graf Thuns Besprechung im "Abendlande" gelesen haben. Diese Besprechung stellt, zwischen den Zeilen und psychoanalytisch gelesen, nichts anderes dar, als einen <sup>ausser geschickten</sup> persönlichen Racheakt. Er schreibt überhaupt nicht zur Sache, sondern sucht mit grossem Geschick das hervor, was mir persönlich besonders schaden muss, insofern es von angeblich freundschaftlicher Seite kommt und <sup>der Gedeltz Kern ist der, dass</sup> rächt sich dafür, dass ich ihm seinerzeit seinen Aufsatz für das Ehe-Buch, den er allein nicht fertig bringen konnte, schrieb, sodass er jetzt in der weiten Welt zum mindesten <sup>wenn nicht bekannt</sup> bekannt ist. \*Persönlich nehme ich Thun nichts übel, aber dass er für mich als Mensch <sup>bei auf Vater</sup> vollkommen erledigt ist, versteht sich von selbst. Ich wünsche ihm nie wieder zu begegnen. Nebenbei bemerke ich, dass alle gescheiten Menschen meiner Bekanntschaft Thuns Aufsatz ebenso verstanden ha-

ben,

X  
f  
als  
Stelle  
kein  
Körper  
nehmen

ben, und dass sein böser Wille unmittelbar dadurch bewiesen ist, dass er Baron Thienens richtigen Argumenten kein Gehör schenkte, weil ein Pater - wohl sein Beichtvater - den Aufsatz gut fand, und er einem persönlichen Freund von mir später direkt zugab, in gereizter Stimmung geschrieben zu haben. Wer behauptet, „religiös“ zu sein, der gibt Stimmungen in solchen Zusammenhängen nicht nach.

Ihnen bleibe ich nach wie vor freundschaftlich verbunden, ich bitte aber auf den Fall Thun nie wieder mir gegenüber zurückzukommen. Wahrscheinlich werde ich ihn einmal als Schulbeispiel öffentlich behandeln.

Dieser Brief ist natürlich nur für Sie geschrieben. ~~Sie~~  
~~von sich aus können jedem, wenn Sie wollen, weiter erzählen, bis~~  
~~ich jetzt~~ <sup>erst</sup> ~~man denke~~ <sup>allein</sup>. Aber <sup>meinerseits</sup> besteht nicht die Absicht, Thun irgend etwas von mir aus wieder zur Kenntnis zu geben, so wie ich von Hause aus ablehne, dank dem was ich denke mit dem Grafen Thun in persönliche Auseinandersetzung zu geraten. Was ich Ihnen geschrieben habe, geschah von mir aus <sup>also</sup> vertraulich. Um einem möglichen Missverständnis vorzubeugen, sage ich noch schnell, dass ich gegen die sachlichen Bedenken am Schluss des Aufsatzes nicht das mindeste einzuwenden hätte. Es spricht einfach persönliche <sup>u. für hässliches Keim in keine Entschuldigung</sup> Rachsucht aus dem Ganzen. Wahrscheinlich ist Graf Thun sich dessen unbewusst. Aber es ändert dies am Tatbestande nichts. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr



Herminie Keyserling